Nr. 432. 36. Jahrg.

Morgen-Ausgabe.

15 Pfennig

Bezugspreis:
Vierteljährl. 9,— Mk., monatl. 3,— Mk. frei ins Haus, voraus zahlbar. Postbezug: Monatlich 3,— Mk., exkl. Zustellungsgebühr. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 6,25 Mk., für das übrige Ausland 10,25 Mk., bei täglich einmal. Zustellung 8,25 Mk. Postbestellungen nehmen an Dänemark, Holland, Luxemburg, Schweden u. die Schweiz. Eingetragen in die Post-Zeitungs-Preisliste.

Der „Vorwärts" mit der Sonntagsbeilage „Volk u. Zeit" erscheint wochentäglich zweimal. Sonntags einmal.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin".

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Anzeigenpreis:
Die achtgespaltene Nonpareillezeile kostet 1,50 Mk. „Kleine Anzeigen", das fettgedruckte Wort 60 Pfg. (zulässig 2 fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 40 Pfg. Stellengesuche und Schlafstellenanzeigen das erste Wort 50 Pfg., jedes weitere Wort 30 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Teuerungszuschlag 50%. Familien-Anzeigen, politische und gewerkschaftliche Vereins-Anzeigen 1,50 Mk. die Zeile. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Geöffnet von 9 Uhr früh bis 5 Uhr abends.

Redaktion und Expedition: SW. 68, Lindenstr. 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 15190—15197.

Montag, den 25. August 1919.

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW. 68, Lindenstr. 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 11753—54.

Neuer Kurs in Oesterreich.

Die „Neue Freie Presse" veröffentlicht Aeußerungen von authentischer Seite über die Neuorientierung in der Außenpolitik des Staatskanzlers Renner. Es heißt darin:

Es ist wohl begreiflich, daß die unbedingten Anhänger des Anschlußgedankens an Deutschland durch die Erklärung Renners, daß Deutschösterreich im Vertrauen auf den Völkerbund allein durchzukommen versuchen wolle, sich beunruhigt fühlten. Es handelt sich hier vielleicht nicht allein um eine Frage der Auffassung, sondern um eine Frage des Vertrauens. Staatskanzler Renner hat die Annäherung an die Westmächte vollzogen und unser Schicksal in ihre Hand gelegt. Von der Entente und dem Völkerbund wird es abhängen, ob Deutschösterreich imstande sein wird, die ihm im Friedensvertrag als Bedingung auferlegte staatsrechtliche und wirtschaftliche Unabhängigkeit aufrechtzuerhalten, ja überhaupt als Staat fortzuexistieren.

Was die Idee der Donauföderation betrifft, gegen die hierzulande soviel schwere Bedenken bestehen, so ist es klar, daß zwischen ihr und der von Renner empfohlenen Völkerbundspolitik keineswegs ein unmittelbarer oder notwendiger Zusammenhang besteht. Der Staatskanzler hat in der gleichen Aeußerung, mit der er die Völkerbundpolitik als den richtunggebenden Gedanken unserer künftigen auswärtigen Politik begründete, deutlich ausgesprochen, daß Deutschösterreich keine Nachbarschaftspolitik zu treiben habe. Das Verhalten unserer Nachbarn, die sich zur Stunde wieder als unsere Widersacher erweisen, liefert für diesen Standpunkt Renners eine hinreichende Begründung. Renner hat aber für diesen Standpunkt auch noch einen anderen einleuchtenden Grund angegeben. Deutschösterreich muß trachten, von allen Verwicklungen des neuen Balkans, der seine Grenzen weit nach Mitteleuropa vorgeschoben hat, sich freizuhalten.

Mit einem Wort: unsere künftige Politik ist geleitet vom Vertrauen auf den Völkerbund, der die moralische Verpflichtung hat, unserem Volke das Leben zu ermöglichen.

Schweren Herzens wird Staatskanzler Renner den Entschluß gefaßt haben, auf Angliederung an Deutschland zu verzichten. Nicht sein freier Wille, nicht der des österreichischen Volkes ist die Abkehr vom großdeutschen Gedanken, die Bajonette der Entente haben sie erzwungen. Clemenceau kann zufrieden sein, Deutschösterreich muß sich unter das Joch der „Friedensbringer" vom Versailles beugen, sonst lassen sie es verhungern oder durch ihre schwarzen „Kulturbringer" besetzen.

Trotzalledem aber sind und bleiben die Oesterreicher unsere Brüder, sie sprechen deutsch, sind deutsch und bleiben deutsch — trotz Versailles! Und einst wird der Tag kommen, da sich Deutschösterreich und Deutschland die Hand reichen, der Tag, an dem das widernatürliche Weltgebäude der Baumeister von Versailles zusammenbricht wie ein Kartenhaus. Es wankt und knistert schon an allen Enden!

Erzherzog Josef ist gegangen.

Erzherzog Josef hat aus der Ententenote, die wir in unserer Sonntagmorgennummer wiedergaben, die Konsequenzen gezogen und sein Amt niedergelegt, mit ihm sein Ministerium. Ueber die entscheidenden Stunden wird uns folgendes berichtet:

Sonnabend nachmittag ist vom Präsidenten der Friedenskonferenz Clemenceau ein Telegramm hier eingetroffen, worin mitgeteilt wird, daß die alliierten und assoziierten Mächte die Verweserschaft des königlichen Prinzen Josef und die durch den Prinzen ernannte Regierung nicht anerkennen und erklären, daß sie nicht geneigt sind, mit dieser Regierung über den Frieden zu verhandeln. Nach Einlaufen dieses Telegramms berief Ministerpräsident Friedrich sofort einen Ministerrat ein, zu dem auch Prinz Josef erschien. Es wurden zwei wichtige Entschließungen getroffen, und zwar erstens, daß Prinz Josef infolge der Stellungnahme der Entente seine Tätigkeit als abgeschlossen betrachtet und von der Verweserschaft zurücktritt und zweitens, daß auch die durch den Prinzen ernannte Regierung zurücktritt.

Von dieser Entschließung machte der Ministerpräsident persönlich der in Budapest weilenden Ententemission, mittels Funkspruch auch dem Präsidenten der Friedenskonferenz Clemenceau Mitteilung. Die Entente stellte zur Bildung der neuen Regierung eine Frist von drei Tagen.

Hierauf kehrte Ministerpräsident Friedrich in den Ministerrat zurück, wo der Minister des Aeußern Lovaszy im Namen der Mitglieder des zurückgetretenen Kabinetts vom Prinzen Josef Abschied nahm. Der Ministerrat beschloß sodann, bis zur Konstituierung der neuen Regierung die Geschäfte des Landes weiterzuführen. Prinz Josef wird morgen Vormittag eine Abschiedsproklamation an die Nation erlassen.

Damit ist der zweite Akt des Budapester Kommunistendramas zu Ende. Hoffen wir, daß endlich eine ehrlich auf demokratischem Boden stehende Regierung, deren stärkste Stütze die sozialistische Arbeiterschaft ist, dem ungarischen Volke Ordnung und Ruhe zum Wiederaufbau des heruntergewirtschafteten Staates schafft. Ohne die Hilfe der Entente wird es leider nicht möglich sein, leider, denn diese Hilfe ist teuer.

Oberschlesischer Tagesbericht.

Beuthen, 24. August. Die 32. Reichswehrbrigade meldet: Südlich Sodom-Lazisk versuchten im Laufe der Nacht polnische Banden die Grenze zu überschreiten. Sie wurden durch M.-G.-Feuer vertrieben.

Zwischen Birkenthal und Wohlau erfolgten an mehreren Stellen auf unsere Feldwachen Angriffe durch polnische Banden. Hierbei wurde ein Unteroffizier, der leicht verwundet wurde, heimtückisch ermordet.

Sonst verlief die Nacht ruhig.

Eine weitere Meldung der 32. Reichswehrbrigade besagt:

In der Gegend südlich Goldmannsdorf Kreis Rybnik überschritt eine polnische Patrouille regulärer Truppen die Grenze. Sie wurden vom Grenzschutz zurückgetrieben. Dabei fiel ein Pole verwundet in unsere Hand. Er gehört dem Grenzschutz Beuthen an, der aus oberschlesischen Ueberläufern gebildet wurde.

Bei Hohenlohe-Hütte wurde ein dort verbliebenes Insurgenten-Nest gesäubert.

Sonst verlief der Tag ruhig.

Einigung zwischen Polen und Ukrainern.

Der „Gazeta Warzawska" zufolge wurde ein Vertrag zwischen Petljura und Polen auf folgender Grundlage abgeschlossen des Inhalts:

Die Regierung Petljuras erklärt ihr grundsätzliches Desinteressement betreffs Ostgaliziens. Polen und Ukraine verpflichten sich, mit vereinten Kräften gegen den Bolschewismus zu kämpfen. Die polnische Regierung verspricht, daß sie ohne die Einwilligung Petljuras das von seinem Militär besetzte Gebiet nicht betritt.

Die Bedeutung dieses Abkommens, wenn es wirklich den Frieden zwischen der Ukraine und Polen bedeutet, liegt darin, daß beide Staaten ihre militärischen Kräfte gegen Sowjetrußland freibekommen. So sehr dem russischen Volke aber auch die Befreiung vom Rätejoch zu wünschen ist, Gutes haben sie weder von Polen noch Ukrainern zu erwarten, der weiße Schrecken wird den roten ablösen.

Friedrich Naumann †.

Am gestrigen Sonntag ist in Travemünde, wo er hoffte, Erholung und Kräftigung nach der aufreibenden politischen Tätigkeit der letzten Monate zu finden, Friedrich Naumann, einer der feinsten politischen Köpfe Deutschlands, gestorben. Die Deutsche Demokratische Partei, deren Vorsitzender und führender Abgeordneter in der Nationalversammlung Naumann gewesen ist, verliert in ihm ihren besten Mann. Der Tod Naumanns ist jedoch nicht nur ein Verlust für die Demokratische Partei, sondern für das ganze politische Leben Deutschlands. Seine vornehme und kluge Art hat auch dem entschiedensten politischen Gegner stets Respekt abgewonnen.

•

Friedrich Naumann wurde am 25. März 1860 in Störmthal bei Leipzig als Sohn eines Geistlichen geboren. Er studierte Theologie und wirkte später als Pfarrer in Sachsen und Frankfurt a. M. Schon seit 1890 trat er mit Schriften der sozialen Frage hervor und begann die spätere nationalsoziale Gemeinde um sich zu sammeln. Er hat einen Ruf als Schriftsteller und glänzender Redner. Seit 1897 widmete er sich als freier Schriftsteller in Schöneberg ausschließlich der politischen Arbeit. Er gründete die „Hilfe", die nationalsoziale Wochenschrift, die auch fortbestand, nachdem der nationalsoziale Verein sich mit den übrigen linksliberalen Parteien zu der Fortschrittlichen Volkspartei zusammengeschlossen hatte. 1907 wurde er für Heilbronn in den Reichstag gewählt. Während des Krieges trat er lebhaft für die Bildung eines mitteleuropäischen Wirtschaftsblocks ein, ein Ziel, das mit dem Zusammenbruch des Krieges verschwand. Bei den Nationalwahlen im Januar 1919 wurde er für Berlin in die Nationalversammlung gewählt.

Zum Wiederaufbau Nordfrankreichs. Die deutsche Regierung hat bereits vor einiger Zeit der Friedenskonferenz angeboten, ihr sämtliche Dokumente bezüglich des in den verheerten Gebieten angerichteten Schadens vorzulegen. Die Kommission für Schadenersatz hat jetzt dieses Anerbieten Deutschlands angenommen. Deutschland wird also alle Informationen zu erteilen haben. Laut Friedensvertrag darf es sich aber nicht an den zu fassenden Beschlüssen beteiligen.

Was tut not?

Die Transport- und Kohlenkrise.

Die Kohlenfrage kommt nicht zur Ruhe und darf nicht zur Ruhe kommen. In der Kohle liegt die Urkraft für das Wirtschaftsleben eines industriell so hoch entwickelten Staates wie es Deutschland ist. Und darum verdient ihre Produktion die größte Aufmerksamkeit.

Wir haben in den letzten Tagen wiederholt Alarmrufe laut werden lassen, die Diskussion über die Kohlennot auf die breitere Basis einer zuverlässigen Berichterstattung über alle Momente zu stellen, die bei der katastrophalen Verschlechterung der Kohlenversorgung für Industrie und Private zusammenwirken. Wir haben damit lediglich erreicht, daß sich die Zeitungen ebenfalls mit dieser Frage vom Gesichtspunkt der Transportkrise aus beschäftigen. Dabei haben wir finden müssen, daß das von uns Gesagte allgemein bestätigt wird. Nur die „Deutsche Zeitung" benützt unsere Darlegungen zu einem unverschämten Angriff gegen uns, ohne einen Beleg dafür zu bringen, daß unsere Haltung unrichtig ist. Sie muß im Gegenteil selbst zugestehen, daß die Kohlenkrise in erster Linie ein Versagen der Transportmittel ist. Es ist uns gar nicht eingefallen, nunmehr einseitig den Spieß gegen das Eisenbahnministerium zu kehren. Wir haben uns lediglich pflichtgemäß gegen die allgemein irreführende Berichterstattung über die Lage auf dem deutschen Kohlenmarkt gewendet.

Wer die Artikel und die Pressenotizen der letzten Zeit, die sich mit der Kohlenkatastrophe beschäftigten, gelesen hat, der stand unter dem Banne des Eindrucks, daß es sich hier ausschließlich um eine Schuld der Bergarbeiter handle, die ihre Pflicht gegenüber der Allgemeinheit nicht erfüllen. Nirgends war ein Wort davon geschrieben, daß trotz der schwer gesunkenen Förderleistung im Kohlenbergbau noch immer alltäglich mehr Kohlen produziert werden als abtransportiert werden können. Vielmehr ist jeder Mensch in den Glauben versetzt worden, auf den Grubenwerkplätzen befinden sich nicht die geringsten Kohlenvorräte und die Bergarbeiter tun gar nichts, um die Massen angehäufter leerer Eisenbahnwaggons und Frachtkähne mit Kohlen füllen zu können.

Dadurch ist der Kern der Kohlenfrage verschleiert und das zur Beseitigung der Kohlennot zunächst erforderliche nicht ausgiebig besprochen worden.

Die amtlichen Stellen haben noch nichts getan, um unsere Darstellung der Kohlenmisere zu dementieren oder das Material vor die breiteste Oeffentlichkeit zu bringen, das zur richtigen Urteilsbildung notwendig ist, obwohl, wenn man sich höheren Orts nicht selbst einseitig auf die verminderte Förderleistung verrannt hat, alles Material zur sofortigen Veröffentlichung bereit liegen müßte.

In Essen hat man sich sehr eingehend und ernst über die Maßnahmen unterhalten, durch die die Kohlenproduktion gesteigert werden kann. Die Vorschläge, die von der Kommission dort gemacht worden sind, haben nirgends in der Oeffentlichkeit Anfechtung erfahren. Aber gerade die Berichterstattung darüber hat den Ernst der Transportkrise verdunkelt und den Eindruck nur verstärkt, als wenn durch die verbesserte Förderleistung im Bergbau allein die Kohlennot überwunden werden könnte. Dadurch ist die Aufmerksamkeit von dem deutschen Transportelend noch mehr abgelenkt worden.

Die Oeffentlichkeit hat Gelegenheit gehabt, über die Bergarbeiter zu schimpfen, hat die Bergarbeiter verbittert und hat dabei die schwere Mitschuld unserer trostlosen Verkehrsverhältnisse an dem Kohlenelend völlig übersehen.

Daß wir im Winter den ernstesten Gefahren durch die Kohlennot entgegengehen, ist nunmehr allgemeine Ueberzeugung geworden. Jetzt handelt es sich darum, alle Mittel anzurufen, die uns Erleichterung verschaffen können. Dabei kommt der Bergbau erst in zweiter Linie. An Stelle der Diskussion über die Kohlenkatastrophe muß die Transportkatastrophe in den Vordergrund des Gedankenaustausches gestellt werden.

Trotzdem wir in den deutschen Eisenbahnwerkstätten nicht weniger Arbeiter beschäftigen als vor dem Kriege und trotzdem der deutsche Verkehr, gemessen an dem der Vorkriegszeit, wesentlich vermindert ist, werden die durch die Auswirkungen des Krieges vermehrten Reparaturleistungen nicht mehr aufgebracht. In den Eisenbahnwerkstätten wird nicht mehr mit dem notwendigen Ernst gearbeitet. Und die Ursache dazu ist der Mangel an Arbeitslust. Sehr viele Arbeiter haben unter dem an sich sympathischen System des Zeitlohnes neben dem Recht auf Lohnforderung die ernste

Pflicht voller Arbeitsleistung vergessen. Und die, die noch gewissenhaft wie sonst sich ihrer Arbeit widmen, vermögen die Situation nicht zu retten. So beschämend es ist, ein sehr erheblicher Teil der Eisenbahnarbeiter bedarf eines Zwangsmittels zur Erfüllung der Arbeitspflicht, die jeder dem Staate schuldig ist. Das Milliardendefizit der Eisenbahnen, das aus den Taschen des Volkes ausgeglichen werden muß, darf nicht größer werden. Es muß abgebaut werden, koste es, was es wolle.

Wir gehören nicht zu jenen Phantasten oder Demagogen, die die Hebung der Arbeitslust von der bolschewistischen Räteherrschaft erwarten. Trotzki hat uns in seiner großen Frühjahrsrede 1918 gesagt, daß die Räteherrschaft in Rußland die Produktionslust eher vermindert als gehoben hat. Als positives Heilmittel schwebt uns in erster Linie die Einführung der Entlohnung nach der wirklichen Arbeitsleistung vor. Der tüchtige Arbeiter muß Gelegenheit haben, aus der nützlichen Anwendung seiner Arbeitskraft einen höheren Ertrag zu erzielen, als ihn der fixierte Stundenlohn darstellt, und der unwillige Arbeiter muß fühlen, daß er eine gute Bezahlung nur erreichen kann, wenn er gute Arbeit leistet.

In früheren Zeiten sprach man mit Recht davon, daß Akkordarbeit „Mordarbeit" sei. Tatsächlich ist damals in den meisten Fällen die besondere Anspannung des Arbeiters zugunsten des privaten Unternehmergewinns verwendet worden. Das ist bei der heutigen Macht der Gewerkschaften wohl nicht mehr zu befürchten. Im Eisenbahnbetrieb handelt es sich aber nicht um ein privates Unternehmen, sondern um ein Unternehmen des Volkes, des Staates. Kein Privatmann hat ein Interesse daran, die Arbeiterschaft für seinen persönlichen Bedarf auszunützen. Wenn ja eine Ausbeutung der Arbeiter in diesen Betrieben einmal Platz greifen würde, so brauchte der Arbeiter nicht das bittere Gefühl zu haben, daß ein anderer daraus persönlichen Vorteil zieht, sondern daß die Allgemeinheit des Volkes in diesem Falle Nutznießer wäre.

Bei der schweren Beschädigung der Arbeitsmoral ist auf die erzieherischen Wirkungen der Bezahlung nach der Leistung, also der Akkordarbeit, in Staatsbetrieben nicht mehr zu verzichten. Notwendig ist, daß gleichzeitig unter Mitwirkung der Gewerkschaften alle Sicherungen getroffen werden, damit der Staat wie der Arbeiter dabei auf ihre Rechnung kommen.

Das ist der praktische Vorschlag für die Hebung der Produktivität in den Eisenbahnwerkstätten.

Gleichzeitig muß das ganze Verkehrssystem (Eisenbahn- wie Wassertransportwesen) einer starken organisatorischen Behandlung unterzogen werden, um alles das an Mißständen zu beseitigen, was in Organisationsfehlern begründet ist.

Alle Vorbereitungen für die Verbesserung der Kohlenförderung müssen fortgesetzt werden, damit im Augenblick der Besserung der Transportlage und fortschreitend mit ihrer Gesundung die Kohlenerzeugung gehoben werden kann.

Ohne gleichzeitige Neugestaltung des deutschen Verkehrssystems sind alle Maßnahmen zur Förderung der Kohlenproduktion Zeit- und Kraftvergeudung, denn der Zweck der Kohlenförderung ist nicht lediglich die Erde umzustülpen und die Kohlen aus dem Inneren auf die Erdoberfläche zu bringen, sondern der Bedarf der Wirtschaft an Kohlen soll befriedigt werden — also die Kohle ist vom Erzeugungsort bis zur letzten Fabrik und bis zum letzten Küchenherd zu bringen.

•

Zur Kohlenkrise wird uns von gut unterrichteter Seite geschrieben: Rhe. Ueber den Abtransport der auf den Halden der Oberschlesischen Kohlengruben lagernden Kohlen schweben beim Reichskohlenkommissar zurzeit Verhandlungen. Bei dem äußerst ungünstigen Stand des rollenden Eisenbahnmaterials ist mit der baldigen Abfuhr dieser Bestände auf den Eisenbahnwegen nicht zu rechnen. Dagegen sind die Wasserverhältnisse auf der Oder und den damit zusammenhängenden Wasserstraßen ziemlich günstig, so daß von Kosel die Benutzung des Wasserwegs für die Kohlentransporte in Frage kommt. Allerdings leidet die Güte der Kohle unter den verschiedenen Umladungen, von der Halde auf den Eisenbahnwagen, von diesem auf das Schiff, dann unter Umständen wieder zurück in den Eisenbahnwagen, von dem sie erst wieder durch Umladen auf Straßenfuhrwerk an den Verbrauchsort geschafft werden kann. Mit der erhöhten Benutzung der Wasserstraßen für den Transport der Kohlen wird auch auf der Oder ein Mangel an Frachtraum eintreten, der um so bedenklicher ist, als er durch die Benutzung der Eisenbahn nicht ausgeglichen werden kann. Außerdem ist die Umlaufszeit der Oderkähne ziemlich beträchtlich. Für eine Reise von Oberschlesien nach Berlin und zurück müssen z. B. vier Wochen gerechnet werden, wobei die Liegezeit der Schiffe für das Be- und Entladen noch nicht eingerechnet ist. Zweifellos ist die Regierung bemüht, für schleunige Abhilfe zu sorgen, ob sie aber der Schwierigkeiten Herr zu werden imstande sein wird, ist nach dem bisherigen Verlauf der Verhandlungen nicht vorauszusehen.

Zur Exmission des Vollzugsrats.

Zu der in unserer Sonntagausgabe gemeldeten Aufhebung des „Roten Vollzugsrats" berichtet eine Berliner Lokalkorrespondenz:

Die Tätigkeit des unabhängigen Vollzugsrates war in den letzten Wochen ganz dazu angetan, die in der Industrie und im Handel herrschende wirtschaftliche Unsicherheit bedenklich zu steigern. Vor wenigen Wochen traten in aller Stille Delegierte der U. S. P. D. aus allen Teilen des Reiches zusammen, um über die künftige Gestaltung des Wirtschaftslebens zu beraten, sobald „die Zeit gekommen sei, um mit der Uebernahme der Macht auch das Wirtschaftsleben zu reorganisieren.

In den Berliner Betrieben ist seit Wochen für die Umstellung der kapitalistischen Wirtschaft in die vom Rätesystem geforderten Produktions-Zentralisierung durch Wort und Schrift eifrigst geworben worden. Ueberall hingen graphische Darstellungen, welche den Aufbau des wirtschaftlichen und — das war ausdrücklich festgelegt — des politischen Rätesystems darstellten. Auf den Straßen wurden Hunderttausende von Flugschriften verteilt, welche die Ersetzung der bisherigen Staats- und Wirtschaftsreform durch die Räte predigte. Bekanntlich war das Haus in den Zelten, das über 35 Zimmer besitzt, dem ursprünglich aus den drei Fraktionen der Demokraten, Sozialdemokraten und Unabhängigen zusammengesetzten Vollzugsrat zur Verfügung gestellt worden. Es war von vornherein klar, daß nach Ausscheiden der beiden ersten Fraktionen das Gebäude den Unabhängigen und Kommunisten nicht mehr allein überlassen würde. Vorläufig ist die Wahlerfassungsaktion der U. S. P. D. gelähmt, denn die einzelnen Sammelstellen können selbstverständlich ihre Arbeit auch nicht weiter fortsetzen. Erst die Zusammenstellung aller Listen aus den Meldebureaus hätte dem Vollzugsrat Unterlagen für die geplante Rätewahlen geben können. In den großen Protestversammlungen am kommenden Dienstag werden die Unabhängigen und Kommunisten, wenn die Versammlungen überhaupt stattfinden, sich mit der Frage beschäftigen, was nun zu tun sei.

•

In einem Aufruf, der am gestrigen Sonntag erlassen wurde, wird in der üblichen Weise die Regierung angegriffen, die mit der gesetzlichen Verankerung der wirtschaftlichen Betriebsräte den Unabhängigen und Kommunisten natürlich nicht weit genug gegangen ist. Der Aufruf schließt mit der Aufforderung, sich an dem Aufbau der Räteorganisation zu beteiligen.

Der Uebergang der Finanzverwaltung Badens auf das Reich findet am 1. Oktober statt. Die Stelle des Präsidenten des Badischen Landesfinanzamtes wird Finanzminister Dr. Wirth neben seiner Stellung als badischer Finanzminister verwalten. Als Direktor der Abteilung für direktes Steuerwesen kommt der bisherige Zoll- und Steuerdirektor, Geheimrat Schellenberg, als Direktor der Abteilung für Zölle und Verbrauchsabgaben der Geheime Finanzrat Stähmer in Betracht.

Erwerbslosenkongreß.

Wahre Proletarierfreunde.

Der zurzeit in Hamburg tagende Reichskongreß der Erwerbslosen steht völlig unter dem Zeichen kommunistischer Dialektik. Die Frage des Wiederaufbaues Belgiens und Frankreichs wurde lediglich von dem utopischen Gesichtspunkt der Weltrevolution aus behandelt. Der Kongreß beschloß gegen vier Stimmen, jede Beteiligung an den Wiederaufbauarbeiten in Belgien und Nordfrankreich abzulehnen, da sie nur die Zwecke des Kapitalismus fördern würden.

Während sich Deutschland durch Unterzeichnung des Friedensvertrages verpflichtet hat, so weit wie möglich die begangenen Schäden wieder gut zu machen, versuchen gewissenlose und unverantwortliche Elemente, diese Arbeit möglichst zu erschweren. Die Kongreßvertreter scheinen weniger Erwerbslose als Arbeitsscheue zu sein. Muß nicht den gesund denkenden deutschen Arbeiter ein Gefühl tiefer Verachtung ankommen für Leute, die da von Weltrevolution und Völkerverständigung schwätzen und den ersten Schritt zur Anbahnung internationaler Verständigung, die Unterstützung der notleidenden Bevölkerung Frankreichs und Belgiens nämlich, mit allen Mitteln zu verhindern suchen?

Greif zu, Staatsanwalt.

Uns wird geschrieben:

Nr. 423 des „Vorwärts" vom 20. August bringt einen Bericht über die Sitzung des Teltower Kreistages vom 18. August. Nach diesem Bericht führte Genosse Büchner, Klein-Glienicke, am Schlusse seiner überraschenden Mitteilungen über die durch den Prinzen Friedrich Leopold begangenen Uebertretungen der Lebensmittel- und Kohlenversorgungsverordnungen aus: „Eine Bestrafung könne angeblich nicht eintreten, da der Prinz als Mitglied des königlichen Hauses immun" sei."

Ich muß gestehen, daß mir dieser Satz nicht verständlich geworden ist, und kann nur annehmen, daß die Aeußerung des Gemeindevertreters Büchner ironisch gemeint gewesen ist; denn Deutschland ist ja nach der von der Nationalversammlung beschlossenen Verfassung, die inzwischen Gesetzeskraft erlangt hat, eine Republik. In Republiken gibt es keine „königlichen" Familien; ich verstehe also die Aeußerung nicht.

Artikel 109 der Verfassung besagt in seinem ersten Absatz: „Alle Deutschen sind vor dem Gesetze gleich."

Artikel 178 bestimmt auch, daß die übrigen Gesetze und Verordnungen des Reichs nur in Kraft bleiben, soweit diese Verfassung nicht entgegensteht. Das frühere Gesetz, daß der Prinz als Mitglied des „königlichen" Hauses immun sei, steht aber im Widerspruch mit der jetzt beschlossenen Verfassung und ist somit nicht in Kraft geblieben. Oder soll der Satz in dem 3. Absatz von Artikel 109: „Oeffentlich-rechtliche Vorrechte oder Nachteile der Geburt oder des Standes sind aufzuheben" etwa bedeuten, daß solche Vorrechte oder Nachteile noch solange in Kraft zu bleiben haben, bis sie durch neues spezielles Reichsgesetz aufgehoben worden sind? Das wäre doch der Formalismus! Es ist vielmehr schon jetzt dringend zu fordern, daß der sogenannte „Prinz" ebenso wie jeder andere Bürger dem Gesetz unterworfen ist und bei Verfehlungen seinerseits wie jeder andere bestraft wird.

Unverständlich ist auch, wieso dem Friedrich Leopold von Hohenzollern 3 Automobile mit Gummi und Betriebsstoffen zur Verfügung gestellt werden, während man der Gemeinde wegen der Wiederaufnahme des Automobilbetriebes und auch den öffentlichen Automobilbetrieb die denkbar größten Schwierigkeiten macht. Welche Stelle ist denn hierfür verantwortlich? Muß denn dem ehemaligen Prinzen noch immer eine Extrawurst gebraten werden?

Räucherheringe. Die Konferenz der Fischräucherer hat bekanntgegeben, daß schottische Fischräucherer mit deutschen Käufern in Rotterdam einen Vertrag auf Lieferung von 250 000 Faß geräucherter Heringe im Gesamtwerte von 750 000 Pfund Sterling abgeschlossen haben. Den deutschen Käufern wird dabei Kredit gewährt. Die Lieferung wird binnen kurzem ihren Anfang nehmen.

Jeanne Laborde.

Von Max Hochdorf.

Die Oeffentlichkeit hat noch nicht viel von dem gewaltsamen Tode der französischen Lehrerin Jeanne Laborde erfahren, die vor wenigen Wochen am Ufer des Schwarzen Meeres erschossen worden ist. Damals wurde sie von französischen Soldaten unter dem Kommando eines französischen Leutnants an die Gefängnismauer gestellt. Man verband ihr die Augen. Mehrere Flintenkugeln genügten nicht; einem jungen Offizier, der den geladenen Revolver abfeuerte, war es vorbehalten, seine Landesgenossin ins Jenseits hinüberzuführen.

Wenige Menschen haben es in Frankreich gewagt, diese Bluttat an einer Frau in das richtige Licht zu setzen. Nur an einigen Orten durfte gesagt werden, daß die französischen Soldaten häßlich und gegen die Menschheit handelten. Man warf den Deutschen vor, daß sie die Schwäche einer Frau leichtfertig in den Wind schlugen, da sie in Brüssel Edith Cavell zum Tode verurteilten und auf grausame Art das Urteil vollzogen. Der Vorwurf war richtig; er belastet das Gewissen jener Männer, die in Belgien ohne Herz und Verständnis für die unwegbaren Menschendinge kommandierten. Die Gerechtigkeit verlangt aber zu sagen, daß die an Jeanne Laborde in Odessa verübte Hinrichtung eine sehr gewöhnliche und sehr niedrige Mordtat gewesen ist.

Denn diese Frau, eine Kleinkinderlehrerin von Beruf, von Berufung aber eine durchglühte Menschenfreundin, hatte nichts getan, als daß sie ihren uniformierten Landsleuten anriet, sie sollten im fremden Lande nicht die Gesetze der Nächstenliebe und der Brüderlichkeit vergessen. Die französischen Soldaten, die heute über den Erdball geschickt werden, um einer sehr bewaffneten Soldatenrückständigkeit zu dienen, kamen nämlich nach Odessa. Da gesellte sich Jeanne Laborde zu ihnen. Sie redete zu den jungen Soldaten gütig und beschwörend. Sie warnte die Soldaten davor, im fremden Lande heute noch das Herrschertum des zerschmetterten Militarismus aufzupflanzen. Sie war vielleicht nach Kriegsrecht eine Rebellin. Und es wäre vielleicht angegangen, sie nach solchem Kriegsrecht in Gewahrsam zu nehmen, soll doch die Stimme der Milde und Barmherzigkeit in den Ohren der Krieger eine Lästerstimme sein. Aber man hat die Frau ohne Verfahren abgetan gleich einem auf Raub und Mord ertappten gemeinen Verbrecher. Der französische Offizier, der das anordnete, der nichts anderes wollte, als die gefährliche Kreatur mit Beschleunigung beseitigen, steht jetzt in nichts dem deutschen Richter nach, der Edith Cavell an die Henker ausgeliefert hat. Man sagt, daß die Deutschen noch einen Kampf mit sich ausgekämpft hatten, ehe sie Miß Edith vor die Flintenmündung stellten. Die Deutschen zögerten noch, aber sie waren nicht mutig genug, bis zum Ende und bis zur Aufopferung ihres gleichenden Amtes zu zögern, als der Generalgouverneur den Tod der englischen Frau verlangte. Die Henker von Jeanne Laborde sparten sich auch diesen Aufwand eines nur minutenlang aufwallenden Gewissens und schossen.

Die Deutschen und die Franzosen, sie sind sich überall und zu allen Zeiten peinlich gleich gewesen, wofern sie nur das Kriegerherz reden ließen, das verhärtete und versteinerte Kriegerherz, das sich über die Menschlichkeit hinwegfügt, um die Unmenschlichkeit der sogenannten Kriegsgesetze allein anzuerkennen. Das ist die einzige Lehre, die wir aus dem Tode von Jeanne Laborde ziehen können, die nach Edith Cavell zu einer Märtyrerin für den Wahnsinn unserer Tage bestimmt wurde.

Dämmerungserscheinungen und Vulkanausbrüche.

Die Sternwarte auf dem Königsstuhl bei Heidelberg hat seit dem 14. August am Abend- und Morgenhimmel wieder das Auftreten stärkerer Dämmerungsfarben beobachtet, wie sie in den letzten Jahrzehnten häufig wahrgenommen worden sind. Man weiß, daß derartige auffallende, gewöhnlich gelbe, violette und rote Dämmerungsfarben namentlich nach gewaltigen Vulkanausbrüchen aufzutreten pflegen und eine Folge der Brechung des Sonnenlichts in den hoch emporgewirbelten Massen überaus feinen vulkanischen Staubes sind. Die Heidelberger Astronomen nehmen denn auch an, daß diese neueste Dämmerungserscheinung in ursächlichem Zusammenhang mit der gewaltigen vulkanischen Katastrophe steht, die am 19. Mai d. Js. auf Java stattfand und zwischen 40 000 und 50 000 Menschen das Leben gekostet hat. Es war der Ausbruch des Kloet, eines Berges von 1733 Meter Höhe, der 1252 Meter über seinem Fuß einen Kratersee trug, dessen kochendes Wasser eine Viertelstunde nach dem Beginn des vulkanischen Ausbruchs die Stadt Blitar unterhalb des Kraters überschwemmte und alles fortriß und tötete, was die heißen Fluten auf ihrem Wege trafen. Zweifellos sind bei dieser Katastrophe, wie stets bei Vulkanausbrüchen, auch gewaltige Mengen von Asche und Staub ausgeworfen und bis in sehr bedeutende Höhen der Atmosphäre getragen worden. Die feinen Staubteilchen, deren Durchmesser oft nur ein Tausendstel Millimeter groß ist, erhalten sich dauernd in schwebendem Zustand und verbreiten sich infolge der Erdrotation und durch den allgemeinen atmosphärischen Kreislauf im Laufe der Zeit über den größten Teil der Erde. Die Wahrscheinlichkeit, daß die Heidelberger Dämmerungserscheinungen durch jene vor 3 Monaten auf Java emporgeschleuderten vulkanischen Staubmassen verursacht worden sind, ist also nicht von der Hand zu weisen und kann beinahe als Gewißheit gewertet werden.

Die Geschichte der Vulkanausbrüche aus den letzten Jahrzehnten ist ja reich an gleichartigen Phänomen. Die großartigste Erscheinung dieser Art knüpft sich an die ungeheure explosive Eruption des Vulkans Krakatau, durch die in der Nacht vom 26. zum 27. August 1883 die gleichnamige Insel in der Sundastraße zwischen Sumatra und Java größtenteils in die Luft gesprengt und vom Meere verschlungen wurde. Ende November 1883 beobachtete man schöne abendliche Lichterscheinungen auch in Deutschland, überhaupt in ganz Europa. Diese Dämmerungsphänome verschwanden erst 1886 wieder. Lockyer war der erste, der darauf hinwies, daß sie auf Lichtreflexen beruhten, die durch Brechung des Sonnenlichtes in den feinen Staubteilchen hervorgerufen werden.

Vielleicht werden die jetzt in Heidelberg beobachteten Dämmerungsphänome an klaren Tagen auch anderwärts in Mitteleuropa wahrgenommen werden können und uns wieder einmal sichtbar die ungeheuren Gewalten katastrophaler vulkanischer Ausbrüche vor Augen führen.

Das Neuköllner Fernheizwerk.

Das neue Fernheizwerk der Stadt Neukölln, dessen Bau, wie der „Gesundheitsingenieur" schreibt, mit einem Kostenaufwand von rund 2½ Millionen Mark beschlossen worden ist, soll in Verbindung mit dem städtischen Elektrizitätswerk eine Reihe von städtischen Gebäuden mit Wärme und zum Teil auch mit Warmwasser versorgen. Das Heizwasser soll durch den Abdampf der Turbodynamos im Elektrizitätswerk und durch Frischdampf aus einer Kesselanlage mit Koksgrusfeuerung gewonnen und mit Temperaturen bis zu 120 Grad durch Umwälzpumpen in die Fernleitungen gedrückt werden. Diese werden in Betonkanälen verlegt, die den Straßenzügen der Stadt folgen, ihre Verbindungen werden durch Schweißen hergestellt. In den zu beheizenden Gebäuden mischt sich das Heizwasser dem in den Heizkörpern umlaufenden Wasser zu und wird durch besondere Wärmeverteilstellen mit der üblichen Temperatur der Schwerkraftheizungen verwendet. Durch die Erhöhung der Heizwassertemperatur auf 120 Grad wird die mit 1 Liter Wasser fortleitbare Wärmemenge bedeutend vermehrt. Das Werk soll etwa 18 städtische Gebäude versorgen, die bis zu 2,5 Kilometer vom Kraftwerk entfernt sind. Es verdient hervorgehoben zu werden, daß an das Fernrohrnetz gleichzeitig einige städtische Miethausneubauten angeschlossen werden, so daß zum erstenmal auch Mietwohnungen in größerem Umfang öffentliche Wärmeversorgung erhalten. Die Anlage soll so gefördert werden, daß sie zum großen Teil schon im kommenden Winter in Betrieb genommen werden kann.

Notizen.

— **Aus dem Theaterkulturverband.** Die Geschäftsstelle des Gesamtverbandes ist von Hildesheim nach Heidelberg verlegt worden. Mit ihr verbunden ist in Zukunft eine Beratungsstelle für die Ortsvereine und angeschlossenen Körperschaften. Vom September ab wird der Theaterkulturverband ein eigenes Publikationsorgan erhalten.

— **Der Erreger des gelben Fiebers entdeckt!** Nach einer Londoner Meldung hat der japanische Arzt Noguchi in Ecuador, wo er seit längerer Zeit Untersuchungen über das Gelbfieber anstellte, den Erreger dieser mörderischen Tropenkrankheit gefunden. Es ist eine Spirochaete (schraubenförmiger Bazillus), die durch Mücken weiter verbreitet wird. Noguchi spritzte Blutproben von Patienten, die am gelben Fieber gestorben waren, Versuchstieren und Kranken in deren Blut, um den Erreger festzustellen. Er stirbt bei einer Erhitzung auf 56 Grad in zehn Minuten ab und läßt sich nur noch kurze Zeit nach dem Tode der Versuchstiere nachweisen.

Das Drahtverhau ist noch verstärkt worden ...

Soll unseren Kriegsgefangenen zuguterletzt noch einmal höhnisch gezeigt werden, daß sie gefangen sind? Nach einem Brief, der uns zur Veröffentlichung übergeben wurde, scheint es bald so. In diesem Briefe schreibt der Kriegsgefangene:

— „Euch zur Mitteilung, daß ich noch gesund und munter bin, was ich auch von Euch hoffe. Wie geht es Euch Lieben sonst? Bekommt Ihr denn jetzt regelmäßig Post von mir? Hier ist es jetzt sehr warm, wie ist bei Euch die Witterung? Nun, Ihr Lieben, will ich Euch mal das mitteilen, wie wir hier so alle über unsere Heimkehr denken. Wir haben bis jetzt noch keine Veränderung seit dem Tage, wo der Frieden unterzeichnet worden ist, erfahren, im Gegenteil, unser Drahtverhau um unser Lager ist jetzt noch mehr verstärkt worden, wie es während des Krieges und des Waffenstillstandes war. Morgens werden wir mit 8 bis 10 Posten rausgejagt zur Arbeit (wie eine Schafherde, die zur Weide getrieben wird) und abends wieder rein. Freiheit kennen wir überhaupt nicht, so wie unsere Gefangenen sie haben... —

Der Schreiber ist in Nordfrankreich gefangen. Haben die französischen Genossen nicht in Luzern versprochen, für die baldigste Freilassung unserer Gefangenen einzutreten? Sind sie machtlos gegen den tierischen Deutschenhaß des „Tigers" und seiner Trabanten? Unsere Regierung ist machtlos, schuld daran sind die, die Deutschland in diesen unglücklichen Krieg hineingehetzt haben, die Alldeutschen, das halten wir aufrecht, wenn auch die „Deutsche Zeitung" täglich uns bespeit und mit Schmutz zu bewerfen versucht. Aus einem solchen niederen Pfuhl heraus kann man uns nicht treffen.

*

Aus einem englischen Gefangenenlager in Nordfrankreich geht uns folgender Brief zu:

Im Namen meiner Kameraden möchte ich anfragen, wann der Moment eigentlich kommen soll, wo wir aus den Händen unserer übermütigen „Besieger" befreit, wieder deutschen Boden betreten können. Aus welchem Grunde behält man uns zurück und zwar jetzt nach Friedensschluß und Ratifizierung, wo der Deutsche seine Gefangenen schon längst herausgegeben? Wie lange sollen wir noch bei jedem Wetter für 20 Cent. uns mit der Waffe zur Arbeit antreiben lassen, um für die Großköpfe, deren Beutel nicht voll genug werden konnte, hier Buße zu tun?! Wie lange sollen wir uns noch mit Fußtritten und Bajonettstichen behandeln lassen? Die Gefangenen sind der Verzweiflung nahe!! Wollen Sie den Dank tausender Gefangener, so arbeiten Sie mit allen Mitteln für die sofortige und restlose Herausgabe.

Für Ihre Bemühungen im Namen aller Leidensgefährten im voraus herzlichen Dank. Ihr .....

Gewerkschaftsbewegung

Eine sehr stark besuchte Eisenbahnerversammlung

tagte am gestrigen Sonntagvormittag im Böhmischen Brauhaus. Scarupp vom Deutschen Eisenbahner-Verband referierte über die wirtschaftlichen Forderungen der Eisenbahner. Redner betonte, durch den Valutasturz, der den Wert der Mark auf ein Fünftel ihres früheren Wertes herabgedrückt habe, sei die gesamte arbeitende Bevölkerung trotz Lohnaufbesserungen keinen einzigen Schritt vorwärts gekommen. Es sei notwendig, daß man von dieser niederträchtigen Schleichhandels- und Wucherpolitik loskomme. Wenn man von einer kommenden Lohnreform der Eisenbahner rede, müsse man zu allererst darauf hinweisen, daß die Ortslohngruppen beseitigt werden. Alle anderweitig selbständigen Existenzen müßten aus dem Eisenbahnbetrieb entfernt werden. Es sei zu berücksichtigen, daß Preußen heute finanziell ungleich schlechter stehe als vor 100 Jahren. Besonders festzuhalten sei an dem achtstündigen Arbeitstag und an der Beseitigung des Akkordsystems. Kürzlich sei bekannt geworden, daß die Hauptursache für die Kohlennot im Versagen des Eisenbahnbetriebes zu suchen sei. Es liege im eigensten Interesse der Eisenbahner, wenn sie nach besten Kräften bemüht sind, die

Leistungsfähigkeit der Eisenbahn zu heben.

Von syndikalistischer Seite werde eine Mobilmachung zum Verkehrsstreik betrieben, deren Ursachen politische Motive zugrunde liegen. Man müsse an der Unfähigkeit der Behörden wohl Kritik üben, jedoch nicht die Kritik um der Kritik willen, sondern um eine Besserung zu erzielen. Heute seien viele Leute in Worten überradikal, die vor dem November nur in Kaiserreden geschwelgt haben. Wenn die Reaktion kommen sollte, die wir alle fürchten, dann sei für das deutsche Volk alles verloren. Der preußischen Landesversammlung sei eine Denkschrift mit den Forderungen der Eisenbahner eingereicht worden. Wenn die Landesversammlung und die Regierung nicht die Forderungen der Beamten und Arbeiter berücksichtigen, könne keine wirtschaftliche Einsicht und keine der Organisationen es verhüten, daß der berechtigte Unwille der Arbeiter und Beamten zum Streik führt. Am 11. September werde die preußische Landesversammlung sich mit der Entschädigungsbeihilfe für Beamte beschäftigen. Die Arbeiter müssen unbedingt beanspruchen, daß bei dieser Gelegenheit nicht lediglich von Beamten, sondern von Arbeitern und Beamten im Staatsbetriebe die Rede ist.

In der Debatte, in der eine größere Anzahl von Rednern zu Worte kam, ergriff auch der Abg. Otto Hoffmann-Lichtenberg das Wort und versicherte, daß sowohl innerhalb der Landesversammlung wie auch bei der Regierung weitgehendes Verständnis für die Notlage der Eisenbahner herrsche und daß die Eisenbahner erwarten können, daß ihre Wünsche befriedigt werden.

Es wurde sodann folgende Entschließung angenommen, in der es u. a. heißt:

„Die am 24. August tagende Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden. Sie erwartet, daß die Verbandsleitung die preußische Staatsregierung auf die ernste krisenhafte Stimmung in Staatsarbeiterkreisen hinweist. Die Not hat sich für die Eisenbahnbediensteten bis zur Unerträglichkeit gesteigert. Soll Beruhigung bei den Eisenbahnern einkehren und deren Arbeitslust gefördert werden, so muß eine ausreichende Wirtschaftsbeihilfe gewährt werden. Die Versammelten erwarten daher, daß die preußische Staatsregierung den Hilfsbeamten-Arbeitern und Handwerkern die gleiche Teuerungszulage bewilligt wie den Reichs- und Staatsbeamten."

Der Schiedsspruch für die Berliner Bankbeamten.

Der vom Schlichtungsausschuß Groß-Berlin gefällte Spruch, der den Berliner Bankbeamten eine Tarifablösung in derselben Höhe zusichert wie den Hamburger Angestellten, wird nun dem Demobilmachungskommission vorgelegt werden. Der Reichsarbeitsminister ist, wird berichtet, nicht in der Lage, dem Schiedsspruch Rechtsverbindlichkeit zu verleihen, da nach den Bestimmungen der Wirtschafts-Demobilmachung in solchen Fällen, in denen eine Partei sich weigert, den Spruch anzunehmen, dem Demobilmachungskommissar das Recht zusteht, mit den ihm zustehenden Mitteln der Entscheidung von Schlichtungsausschüssen Wirksamkeit zu verleihen. Anders liegt dagegen, wie uns mitgeteilt wird, der Fall bei der Beurteilung des Hamburger Konfliktes. Die Bankleitungen und Angestellten haben nicht vor dem zuständigen Hamburger Ausschuß, sondern vor einem auf Veranlassung des Reichsarbeitsministers zusammengestellten Schlichtungsausschuß verhandelt. Die endgültige Entscheidung liegt deshalb nicht bei dem Hamburger Demobilmachungskommissar, sondern bei dem Reichsarbeitsminister, auf dessen Einladung das Spruchgericht zusammentrat.

Versammlung der Gasarbeiter.

In der gestrigen Versammlung der Gasarbeiter in den Konkordiasälen ging Wynecke zuerst auf die Maßnahmen der Regierung gegen den „roten" Vollzugsrat ein. Eine Resolution, die dagegen protestiert, wurde angenommen. Alsdann nahm die Versammlung Stellung zum Rücktritt der Filialleitung. Wynecke betonte, daß der Rücktritt vollkommen überraschend komme. Die Funktionäre hätten die Forderung gestellt, daß sie in den Versammlungen nicht mehr angegriffen werden sollten. Anerkannt müsse werden, daß die Filialleitung in den Tarifverhandlungen sehr gut gearbeitet habe. Der Redner kritisierte dann in langen Ausführungen die Kriegspolitik der Gewerkschaftskommission; der Rücktritt sei wohl lediglich aus politischen Gründen erfolgt. Es müsse weiter dagegen protestiert werden, daß diese Kollegen vom Hauptvorstand anderweitig untergebracht werden.

In der längeren Diskussion wurde der Rücktritt der Filialleitung begrüßt. Es wurde sogar aufgefordert, dem Zentralvorstand die Beiträge zu entziehen. Hoffmann erklärte, daß von einem eigentlichen Rücktritt gar keine Rede sein könne. Eine diesbezügliche Erklärung sei nicht abgegeben worden. Die 5 Kollegen hätten sich unabhängig voneinander um die drei vom Zentralvorstand ausgeschriebenen Stellen beworben. Der Redner ermahnte, die Angestellten nicht in maßloser Weise zu beschimpfen. Es sei dann kein Wunder, wenn die Angestellten verbittert werden und ihr Amt nicht mehr ausführen wollen.

Ueber den abzuschließenden Tarifvertrag referierte Geßner. Als der Schiedsspruch ergangen war, sei sofort eine Kommission von 5 Kollegen zur Revision des Vertrags eingesetzt worden. Auf Anregung der Ortsverwaltung sollte erst der Lohntarif abgeschlossen werden und dann der übrige Teil des Tarifs. Er sei aber der Ansicht, daß eine Trennung nicht am Platze sei. Der Tarifvertrag soll zum 1. Oktober zum Abschluß gelangen. Der Stundenlohn soll betragen für Arbeiter 2,80, Schwerarbeiter 3 und Schichtarbeiter 3,50 M., für Jugendliche 1,25 und 1,75 M. Für Ueberstunden soll ein Zuschlag von 25 Proz., für Sonntagsarbeit 50 Proz. gezahlt werden.

Auf Beschluß der Versammlung wird ein Einheitslohn von 2,90 M. für Arbeiter und 3 M. für Schwerarbeiter festgesetzt. In der Diskussion kam zum Ausdruck, daß man am 1. Oktober in den Streik trete, wenn die Forderungen nicht bewilligt würden; auch die Notstandsarbeiten sollten dann eingestellt werden.

Zentralverband der Handlungsgehilfen, Ortsgruppe Groß-Berlin. Die Angestellten der Kurzwaren-, Knopf- und Spitzenbranche, der Strickgarn-, Strumpfwaren-, Woll- und Trikotagenbranche werden am Montag, den 25. August, abends 7 Uhr, in der Brauerei „Böhow", Prenzlauer Allee 242, Stellung nehmen zum Abschluß eines neuen Tarifvertrages.

Für den Zentralverband der Handlungsgehilfen referiert die Kollegin Margarete Weinberg.

In Anbetracht der Wichtigkeit dieser Angelegenheit wird zahlreicher Besuch erwartet. Die Ortsverwaltung.

Groß-Berlin

Ankunft des Luftschiffes „Bodensee" in Berlin.

Gestern machte die „Bodensee", das neue Passagierluftschiff der Hapag, ihren ersten Flug vom Bodensee nach Staaken bei Spandau. Sie berührte um 4 Uhr Berlin und kreuzte bei kräftigem Wind längere Zeit in geringen Höhen über den Straßen und Plätzen. Dann nahm sie ihren Weg nach Spandau und landete um 5½ Uhr vor der Halle der Zeppelingesellschaft in Staaken. Die reine Fahrzeit von Friedrichshafen betrug nur etwas über 6 Stunden, eine Leistung, die bei dem auf der ganzen Fahrt herrschenden schlechten Wetter eine außerordentlich günstige zu nennen ist. Die „Bodensee" hat also eine Stundengeschwindigkeit von rund 120 Kilometer erreicht. Das Luftschiff, das unter der Führung des Kapitäns Hein stand, hatte 21 Passagiere, meist Pressevertreter, an Bord. Im ganzen bietet die außerordentlich geräumige Kabine hinreichenden Platz für 35 Personen mit Reisegepäck.

Das Ende des Laubenland-Generalpächters.

Der Berliner Magistrat schreibt:

Eine Aenderung in der Verpachtung des Grundbesitzes der Stadt Berlin, der als Laubenland genutzt wird, ist infolge der Kleingarten- und Kleinpachtlandordnung vom 31. Juli 1919 eingetreten. Hiernach dürfen diese Ländereien, deren Pachtpreise von der unteren Verwaltungsbehörde nach Anhörung von landwirtschaftlichen, gärtnerischen oder kleingärtnerischen Sachverständigen festgesetzt werden, nur durch Körperschaften des öffentlichen Rechts oder durch ein als gemeinnützig anerkanntes Unternehmen zur Förderung des Kleinpachtwesens gepachtet und nur an solche verpachtet werden. Es findet demnach eine Verpachtung an sogenannte Generalpächter nicht mehr statt, durch deren Vermittlung zum größten Teile die Verpachtung der städtischen Laubenkolonien an die einzelnen Kolonisten bisher erfolgte. Die Verträge, die vor dem Inkrafttreten des Gesetzes geschlossen wurden und den gesetzlichen Bestimmungen entgegenstehen, verlieren am 30. September 1919 ihre Wirksamkeit. Die Grundeigentumsdeputation wird nunmehr die Laubenparzellen an die einzelnen Kolonisten, die sich zur Wahrnehmung ihrer gemeinsamen Interessen zu gemeinnützigen, eingetragenen Vereinen zusammenschließen, direkt verpachten. Ferner wird eine Verpachtung wie bisher an die bereits seit einigen Jahren bestehenden großen Verbände der Laubenkolonisten, wie z. B. an die „Arbeitergärten vom Roten Kreuz" und die „Berliner Landpachtgenossenschaft" erfolgen. Den einzelnen Kleingärtnern auf den gepachteten Parzellen wird jedoch das von ihnen gepachtete Land nicht entzogen werden. Der zum Schutze der Kolonisten geschaffene § 3 des Gesetzes gibt dem Verpächter nur dann das Recht auf Kündigung, wenn ein wichtiger Grund für die Kündigung oder die Nichterneuerung des Pachtverhältnisses vorliegt. Dieser Grund würde z. B. gegeben sein, wenn das Grundstück der Bebauung zugeführt werden sollte.

Mehr Rücksicht auf die Kriegsbeschädigten.

Ein Schwerbeschädigter, der täglich auf der Wannseebahn um einen Platz zu kämpfen hat, schreibt uns:

Die letzten drei Abteile sind für die Kriegsbeschädigten. Seit einiger Zeit befinden sich an den Wannseebahn- und Vorortzügen Schilder mit vorstehender Aufschrift. Leider wird seitens des Publikums zu wenig auf diese Bestimmung geachtet, so daß die Schwerbeschädigten meist nicht in der Lage sind, die für sie bestimmten Abteile zu benutzen, da diese von anderen Personen überfüllt sind. Es ergeht deshalb an die Beteiligten die dringende Bitte, endlich einmal etwas mehr Rücksicht auf die Kriegsbeschädigten zu nehmen. Von der Eisenbahndirektion jedoch erwarten die Kriegsbeschädigten, daß sie den Bestimmungen, die zugunsten der Kriegsbeschädigten erlassen sind, strikte Geltung verschafft, damit die geschaffenen Erleichterungen nicht in das Gegenteil verwandelt werden.

Eigentlich sollte es, meinen wir, solcher Mahnungen nicht erst bedürfen.

Ein- und Ausbrecher im Garnisonlazarett I.

Einen raffinierten Fluchtversuch machten in der letzten Nacht fünf im Garnisonlazarett I in der Scharnhorststraße untergebrachte Militärgefangene, von denen zwei wegen schwerer Eigentumsvergehen unter Anklage standen. Einer der fünf in gemeinsamem Zimmer liegenden Gefangenen, der Monteur Schmidt, öffnete mit von ihm angefertigten Dietrichen die Bekleidungskammer, und drei seiner Mitgefangenen verwandelten sich in „Unteroffiziere", während er selber Feldwebeluniform anlegte. Einer, auf den man den ganzen Fluchtplan aufgebaut hatte, erhielt Mannschaftskleidung. Unangefochten erreichten die fünf Ausreißer das Hauptportal, dort aber hielt der Posten sie an und fragte nach ihren Ausweisen. „Feldwebel" Schmidt erwiderte, daß er in besonderem Auftrage den Infanteristen Stut, den zwei „Unteroffiziere" in die Mitte genommen hatten, zum Oberkommando bringen solle. Stut sei ein politischer Verbrecher, der deshalb auch von dem Sonderkommando abgeführt werden müsse. Doch dem Posten erschien die Erzählung unglaubwürdig, da das „besondere Kommando" weder Waffen noch einen schriftlichen Ausweis hatte, und er alarmierte die Wache. Die fünf Flüchtlinge versuchten Widerstand zu leisten, wurden jedoch überwältigt und in Militärgewahrsam gebracht.

Das 3. Arbeitersportfest im Stadion.

An die 40 000 Menschen hatten sich am Sonntag Nachmittag im Stadion eingefunden, um dem 3. Arbeitersportfest des Kartellverbandes Groß-Berlin beizuwohnen, obwohl das Wetter der Veranstaltung nicht gerade günstig war. Eine achtunggebietende Leistung an Organisation ist mit diesem Fest geboten worden. Punkt 2 Uhr begannen die Vorführungen, die sich dann programmäßig abwickelten. Besonders wirkungsvoll waren die turnerisch glanzvollen Massenfreiübungen, die Vorführungen im Kunstradfahren, die Volkstänze und -spiele der „Touristenvereinigung". Auf allen Gebieten wurden im einzelnen durchweg Glanzleistungen gezeigt. So im Geräteturnen, im Stabhochsprung, Laufen und ganz besonders im Schwimmen und Springen. Ein herzerfrischendes Bild, soviel Jugend, soviel Kraft und Geschicklichkeit in einer zielbewußten Bewegung vereinigt zu sehen. Möge ihr die Zukunft gehören. Die Ergebnisse der Wettkämpfe sind:

3000-Meter-Stafette-Männer: 1. Fichte 17, 6. Min. 36 Sek., 2. Lichtenberg, 6 Min. 38 Sek. 5×100-Meter-Stafette-Männer: 1. Fichte 4, 1 Min. 8 Sek., 2. Fichte 17, 1 Min. 8 Sek. 5×100-Meter-Stafette-Frauen: 1. Fichte 2, 1 Min. 18,2 Sek., 2. Fichte 3, 1 Min. 18,3 Sek. 5×100-Meter-Stafette-Jugendliche: 1. Wilmersdorf, 1 Min. 6,2 Sek., 2. Schöneberg, 1 Min. 7 Sek. Schweden-Stafette Jugendliche: 1. Lichtenberg, 2 Min. 26,8 Sek., 2. Wilmersdorf, 2 Min. 26,2 Sek.

Speerwerfen. Jugendliche: 1. Paul, Fr. Turnerschaft Schöneberg, 34,70 Meter, 2. Wolf, Fichte 1, 32,90 Meter.

Kugelstoßen. Männer: 1. Starka, Fichte 1, 9,75 Meter, 2. Starka, Fr. Turnerschaft Schöneberg 9,60 Meter.

100-Meter-Lauf. Frauen: 1. M. Toleta, Fr. Turnerschaft Bohnsdorf, 14 Sek.

Kugelstoßen. Jugendliche: 1. Hoffmann, Staaken, 7,60 Meter.

Hochsprung. Jugendliche: 1. Wangemann, Schöneberg, 1,40 Meter 2. Siebke, Wilmersdorf, 1,40 Meter.

Speerwerfen. Männer: 1. Stahn, Schöneberg, 46,70 Meter, 2. Graß, Fichte 17, 42,20 Meter.

Stabhochsprung. 1. Stahn, Schöneberg, 3,10 Meter, 2. Wolf, Fichte 17, Trebuth, Fichte 4, 3 Meter.

Kugelstoßen. Frauen: 1. Markgraf, Fichte 6, 6,65 Meter, 2. Pape, Fichte 4, 6,60 Meter.

Hochsprung. Frauen: Tolata, Bohnsdorf, Schulze, Lichtenberg, Hartmann, Fichte 6, 1,20 Meter.

1. Aufmarsch, ausgeführt von allen Vereinen.

2. Kunstreigen, ausgeführt von A.-S.-C. „Leipzig".

3. Knabenbrustschwimmen, 50 Meter. 1. E. Schulz, „Neptun 94" (Lichtenberg), 53 Sek., 2. R. Altenkirch „B. S.-C. Welle", 58 Sek., 3. E. Westphal, „Neptun 94" (Lichtenberg), 58⅘ Sek., 4. O. Wauschkuhn, B. S.-C. (Neukölln), 59⅘ Sek.

4. Mehrkampf. 1. „Magdeburg", 30¼ Punkte, 2. „Freiheit" (Berlin), 35 Punkte, 3. „Berlin", 33⅓ Punkte, 4. „Leipzig", 29⅓ Punkte.

5. Jugendbrustschwimmen, 100 Meter. 1. G. Pohlicke, „Neptun" (Weißensee), 1,44 Sek., 2. E. Gummelt, „Nord" (Berlin), 1,47 Sek., 3. K. Müller, „Welle" (Berlin), 1,47⅘ Sek., 4. W. Möhs, Berlin 3, 1,49⅘ Sek., 5. Nieß, Neukölln, 1,50⅘ Sek.

6. Kürspringen. 1. P. Jänisch, „Neptun 94" (Lichtenberg), 18⅘ Punkte, 2. P. Kiesler, „Freiheit" (Berlin), 18 Punkte, 3. B. Menschel, „Neptun" (Weißensee), 17⅘ Punkte, 4. H. Moosbammer, „A.-S.-C. München", 16½ Punkte.

7. Damenbrustschwimmen, 100 Meter. 1. L. Reinerin, „Poseidon" (Breslau), 1,55 Sek., 2. A. Wett, „Hamburg", 1,56⅘ Sek., 3. E. Wortmann, „B. S.-C. Nord", 2,3⅘ Sek., 4. M. Schulz, „Neukölln", 2,4 Sek., 5. Beier, „Leipzig", 2,4⅘ Sek., 6. Elfert, „Weißensee", 2,5⅘ Sek.

8. Lagenstafette, 4×50 Meter. a) Brust, b) Rücken, c) Seite, d) Hand über Hand. Berlin 2,43 Sek. (distanziert), 1. Magdeburg, 2,48⅘ Sek., 2. Neukölln 2,50 Sek., 3. Charlottenburg, 2,52 Sek., 4. Weißensee, 2,56⅘ Sek.

9. Gruppenspringen, ausgeführt vom Berliner Verein.

10. Wasserballspiel. „Elbe", Magdeburg gegen „Freiheit", Berlin, 2:0. „Berlin" gegen „Hamburg", „Berlin" distanziert.

Radball, Ortsgruppe Berlin, Abt. I und II: 2:0 für Berlin I. Arbeiter-Radfahrerbund.

Tauziehen, Schwergewicht, Arbeiter-Sportverein 5 Siege. Leichtgewicht, Sportklub Libertus, Charlottenburg: 5 Siege.

Zu der vereitelten Waffenschiebung in Minden erfahren wir, daß vier Personen verhaftet worden sind. Ein Oberfeuerwerker Hermann Meier, Kaufleute Franz Brand und Artur Kersten aus Minden und ein Direktor Walter Wasserzug aus Berlin. Das Reichsverwertungsamt hatte die Gewehre zur Veräußerung freigegeben, aber nur unter der Bedingung, daß sie zerstört und daß die Metallteile zu Schrot verarbeitet werden sollten. Es handelte sich um minderwertige Waffen. Die Schiebergesellschaft kümmerte sich jedoch nicht um die Freigabebedingung, suchte vielmehr die Gewehre ganz und als vollwertige Waffen wieder zu verkaufen. Sie zahlte für das Stück 45 Mark und verkaufte den ganzen Posten von 60 000 Gewehren für 175 Mark das Stück an die Polen, wollte also am Stück nicht weniger als 130 Mark verdienen. Jedem der Schieber wären also bei dem Geschäft ungefähr zwei Millionen in die Tasche geflossen. Das Reichsverwertungsamt kam jedoch dem saubeeren Handel noch zur rechten Zeit auf die Spur, sandte Berliner Beamte nach Minden und ließ die Gesellschaft beim Abschluß des Geschäftes, als gerade eine halbe Million angezahlt werden sollte, festnehmen und hinter Schloß und Riegel bringen. Die Verhafteten wurden nach Berlin gebracht und zur Aburteilung dem zuständigen Gericht überliefert.

Der Falkenhagener Mörder bleibt bei den fortgesetzten Verhören nach wie vor ganz kalt. Von einem seelischen Zusammenbruch ist bei ihm keine Rede, ebensowenig von Reue. Seine Angabe, daß die Personen, auf die er schoß, ihn gereizt und dadurch zum Schießen veranlaßt hätten, ist durch die überlebenden Zeugen vollständig widerlegt. Die Pistole hat Schumann übrigens nicht im Spandauer Rathaus bei der Vertreibung der Spartakisten erbeutet, sondern schon in Neu-Ruppin von der Waffenkammer des 24. Inf.-Reg. gestohlen. Zu den Verbrechen, die er noch verübt haben mag, gehört wahrscheinlich auch die Ermordung eines Mädchens in der Gegend der Zeppelinwerft bei Staaken. Diese Unbekannte, bei der mit einem Strick der Hals zugeschnürt

und die Hände auf dem Rücken zusammengebunden waren, ist auch vergewaltigt worden. Der Massenmörder ist erst seit März d. J. verheiratet. Seine Frau jagte er vor einiger Zeit weg, sie mußte zu ihren Eltern zurückkehren. Seinen Mitarbeitern erklärte er das damit, daß die Frau nicht für ihn sorge. Die Frau weist diesen Vorwurf jedoch entschieden zurück.

Eine verhängnisvolle Verwechselung. Der Schlosser Max Reichert, Müllerstr. 88, hörte nachts in der Gastwirtschaft seiner Eltern ein Geräusch. In der Annahme, daß Einbrecher da seien, schoß er in der Dunkelheit auf einen Mann, den er erblickte. Die Kugel traf den vermeintlichen Einbrecher in den Bauch. Zu spät erkannte er in dem Getroffenen seinen Bruder, den 21 Jahre alten Arbeiter Theo Reichert, der unerwartet von einer Reise zurückgekehrt war. Der Schwerverletzte wurde nach dem Paul-Gerhardt-Stift gebracht, wo er jetzt seiner Verwundung erlegen ist.

Neukölln. Die Schmuckplätze, die während des Krieges wegen Mangel an Arbeitskräften und an Materialien nicht ordnungsgemäß unterhalten werden konnten, werden nun wieder instandgesetzt. Bei mehreren ist das bereits geschehen, namentlich da, wo es sich um geringe Ausbesserungen handelte, bei anderen sollen die notwendigen Instandsetzungsarbeiten baldigst ausgeführt werden. Dabei wird mit einigen Plätzen auch eine Umgestaltung vorgenommen, zunächst mit dem Boddinplatz, der dadurch eine zweckmäßigere Einteilung erhalten soll und an Schönheit gewinnen wird. Die Gartendeputation hofft, daß die Beschädigungen und Zerstörungen, unter denen die Schmuckplätze zu leiden hatten, jetzt aufhören werden. Sie verspricht sich diese Wirkung von der Regelmäßigkeit des Schulbesuches, die nun wieder zu ihrem Recht gekommen ist.

Groß-Berliner Lebensmittel.

Steglitz. Vom 25.—31. August: Kartoffeln 7 Pfund, Speisefett auf 35 40 Gramm Butter, auf P 13 200 Gramm Margarine, auf S 35 für Fettselbstversorger 150 Gramm Margarine. Verkauf von 2 Päckchen Puddingpulver, 250 Gramm amerik. Weizenmehl, 300 Gramm Einmachezucker. Bis auf weiteres auf C I-Karten ½ Liter Vollmilch, auf C II-Karten am 23., 24., 25. und 26. d. M. 1 Büchse Kondensmilch. Vom 25.—27. August Anmeldungen auf 72 250 Gramm ausl. Hülsenfrüchte, 76 250 Gramm Haferflocken und 250 Gramm Graupen, 77 250 Gramm amerik. Maismehl, W 16 und X 16 je 250 Gramm amerik. Weizenmehl. Die Anmeldungen finden in den Geschäften statt, die bisher zum Verkauf von Grieß, Graupen und Teigwaren zugelassen waren. Dies ist durch ein von außen sichtbares Plakat bekannt zu geben. Verkaufstage werden noch bekannt gegeben. Jetzt heimgekehrte Kriegs- und Zivilgefangene erhalten für die ersten 6 Wochen Sonderzuweisungen: je 1 Pfund Brot, 50 Gramm Fett, 125 Gramm Auslandsspeck oder Konservenfleisch, 250 Gramm Hülsenfrüchte zu verbilligten Preisen. Die erforderlichen Zulagkarten und Reisebrotmarken-Bogen bei den Brotkommissionen gegen Vorlegung des Entlassungsscheines (Ueberweisungsscheines, Urlaubsscheines).

Neukölln. Fortsetzung des Verkaufs von ausländischen Hülsenfrüchten. Von Montag ab Ausgabe von 1½ Pfund amerik. Weizenmehl, 250 Gramm ausl. Maismehl auf Abschnitt 77 der Neuköllner Lebensmittelkarte, Kartoffelstärkemehl (Menge wird noch bekannt gegeben). ½ Pfund Zucker auf Abschnitt 211 und auf Abschnitt 213 der Neuköllner Warenbezugskarte in den städtischen Verkaufsstellen an alle Personen je 2 Päckchen Milchspeisen oder Milchpudding. Im Laufe der kommenden Woche Verteilung von 1 Pfund Marmelade auf Abschnitt 63 der Groß-Berliner Lebensmittelkarte. Bis 31. Entnahme von 15 Pfund Kartoffeln auf die Abschnitte 35a—g der Kartoffelkarte. Als Ersatz für minderwertige Kartoffeln Abgabe von 750 Gramm Brot auf Abschnitt 214 der Neuköllner Warenbezugskarte. Für die im Bezirk der 16. Brotkommission eingetragenen Butterkunden 250 Gramm Harzer- oder Tilsiterkäse.

Britz. 7 Pfund Kartoffeln auf Groß-Berliner Lebensmittelkarte, Abschnitt 76 1 Pfund Nährmittel, Abschnitt 65 ½ Pfund Maismehl, Abschnitt 66 ½ Pfund Hülsenfrüchte, auf Karte für Kriegsbeschädigte: Abschnitt 69 1 Pfund Haferflocken, auf Britzer Ausweis Abschnitt 57 und gegen Vorlage der Zuckerkarte 300 Gramm Einmachezucker, Abschnitt 58 und gegen Vorlage der Karte für Jugendliche 1 Pfund Malzextrakt, Abschnitt 59 1 Pfund Heringe (2 M.), Abschnitt 60 Sonderzuteilung.

Reinickendorf. Der Gemeinde bietet sich Gelegenheit, einen größeren Posten pommerscher lebender Gänse im Gewicht von durchschnittlich 7 bis 8 Pfd. aufzukaufen, Preis pro Stück etwa 65 M. Schriftliche Meldungen sofort an Fleischernährungsbureau, Hauptstr. 46. Lieferung wahrscheinlich Ende der Woche. Einwohner, die bisher Feintalg nicht beziehen konnten, müssen sofort Abschnitt 206 der grünen Lebensmittelkarte bei den zuständigen Schlächtermeistern abgeben.

Nowawes. Am Dienstag von 9 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags bei dem Fleischermeister Joh. Zohl, Lindenstr. 43, an werdende Mütter und Zuckerkranke Ausgabe von inländischem Speck. Werdende Mütter ½ Pfd., Zuckerkranke ¼ Pfd. Bei werdenden Mütter genügt die Vorlegung des Milchausweises, Zuckerkranke erhalten gegen Vorlegung eines ärztlichen Rezeptes oder Attestes den Bezugschein am Montag, vorm. 10—12 Uhr, im Rathaus, Zimmer 7.

Tempelhof. Vom 25. bis 31. August Verkauf von Maisgrieß 500 Gramm für 2,90 M. auf 57, Haferflocken 200 Gramm für 31 Pf. auf 59, 500 Gramm Teigwaren für 66 Pf. (gewöhnliche Ware), auf 50 (Röhren) für 70 Pf. Anmeldung von 250 Gramm ausländ. Hülsenfrüchten auf 72, 250 Gramm Maismehl auf 77, von 1250 Gramm ausländ. Weizenmehl, je 250 Gramm auf U 16, V 16, W 16, X 16, Z 16. Mit Süßstoffkarte für Juni, Juli, August dürfen zusammen entnommen werden auf H drei Packungen (je 50 Pf.), auf G sechs Packungen (je 3,70 M.). Kartenausgabe im Lebensmittelbureau. In der Verkaufsstelle Werderstr. 8 markenfreier Verkauf von Puddingpulver (Karton 30 und 55 Pf.).

Lankwitz. Vom 25. bis 31. August 10 Pfund Kartoffeln; auf 35 250 Gramm gepökeltes Rindfleisch, Kinder die Hälfte; auf V 15 250 Gramm ausl. Weizenmehl; Schokolade und Kakao an Kinder, Kranke und alte Personen; Heringe in beliebigen Mengen; 300 Gramm Graupen; 200 Gramm Nudeln.

Friedrichsfelde. Morgen Dienstag 250 Gramm ausl. Hülsenfrüchte (72), 1 Paket Knorr- bzw. Maggisuppenwürfel (3). Donnerstag ¼ Pfund Reis (48), 250 Gramm Honig (68), 100 Gramm Kartoffelstärkemehl (32). Sonnabend 500 Gramm Haferflocken (76).

Pankow. Ab 25. August auf 62, soweit der Vorrat reicht, 500 Gramm Marmelade zu 1,30 M.

Alt-Glienicke. 25.—31. August. 250 Gramm ausl. Hülsenfrüchte (59), 250 Gramm Maisfabrikate (77), 250 Gramm Haferflocken (57), 250 Gramm Marmelade (71), 500 Gramm amerik. Weizenmehl (U. 15 u. V. 15), 40 Gramm Butter (35), 200 Gramm Margarine (P. 13), 150 Gramm Margarine (S. 35), 250 Gramm Pökelfleisch, 10 Pfund Kartoffeln, 125 Gramm Kakao und 125 Gramm Zucker (17), 1 Pfd. Zucker (19). Dänische Eier (1,35 M.). Frisches Gemüse, Mohrrüben und Weißkohl soweit Vorrat reicht. Für Kriegsbeschädigte von 50 Proz. und mehr 1 Pfund Krankenmehl. Für Gastwirte G-Packungen auf Süßstoffkarten.

Bohnsdorf. Auf 57 500 Gr. Haferflocken zu 82 Pf.; auf 72 250 Gramm ausl. Hülsenfrüchte zu 63 Pf.; auf 77 250 Gramm ausl. Maisflocken zu 1,45 Pf.; auf U 15 250 Gramm amerik. Auszugsmehl zu 42 Pf.; auf 10 für ältere Personen 1 Dose Frischheringe zu 2,50 M. oder 1 Dose Oelsardinen zu 1,10 M. Anmeldungen bis Mittwoch, 27. August. Warenausgabe ab 29. August. Am 26. August markenfreier Verkauf von Pflaumen (Dose 3 M.), Birnen (Dose 2,90 M.), Mirabellen (Dose 3 M.). Am 30. August beim Schlächtermeister Schüler an werdende Mütter und Kriegsbeschädigte (über 50 Proz.) gegen Bezugschein ½ Pfund inländ. Speck zu 2,25 M. Bezugscheine bis 27. August im Gemeindebureau zu lösen.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

Rednerkursus. Dienstag, 26. August, abends 7 Uhr, in der Schulaula, Christburger Straße 7.

Lichtenberg. Heute, pünktlich 7½ Uhr, bei Stöber, Jungstr. 29, außerordentliche Funktionärsitzung. Die Funktionäre werden ersucht, vollzählich zu erscheinen.

Stralau. Heute, ½8 Uhr, Vorstandssitzung bei Bollenbach. Vollzähliges Erscheinen.

Grünau. Mitgliederversammlung heute, 8 Uhr, bei Kadel, Friedrichstr. 30. „Vorwärts"-Leser und Gäste willkommen.

Hennigsdorf. A.E.G.-Fabriken. Mittwoch, nachm. 3,15 Uhr, bei Kiengler, Fabrikstraße: Mitgliederversammlung der S. P. D. Eingeführte Gesinnungsgenossinnen und -genossen haben Zutritt. Wichtige Tagesordnung.

Hennigsdorf. A.E.G.-Fabriken. Jugendliche Hand- und Kopfarbeiter bis zum Alter von 18 Jahren, die den Mut haben, sich unter der Führung bewährter Genossen öffentlich zur S. P. D. zu bekennen, werden aufgefordert, ihre Adressen bis zum 30. d. M. beim Arbeiterrat Krummel in der Geschäftsstelle des Arbeiterrats, Neuendorfer Straße, gegenüber von Tor 1, abzugeben.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Stenographenverein „Gabelsberger" zu Berlin. Uebungen 7—9 Uhr abends, Friedrich-Werdersche Oberrealschule, Niederwallstraße 12.

Wetterbericht bis Dienstagmittag: Vielfach heiter, jedoch kühl und sehr veränderlich, in den östlichen Küstengebieten öfters wiederholte und vielfach starke, in den anderen Gegenden mehr vereinzelte und meist geringere Regenfälle bei ziemlich frischen westlichen und nordwestlichen Winden.

Verantw. für den redaktion. Teil: Alfred Scholz, Neukölln; für Anzeigen: Theodor Glocke, Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co. in Berlin, Lindenstr. 3.

Theater i. d. Königgrätzer Straße
8 Uhr: Kameraden.
Dienstag: Kameraden.
Mittwoch: Kameraden.
Donnerst.: Musik (Mar. Orska)
Freitag: Kameraden.
Sonnabend: Kameraden.
Sonntag nachm.: Musik.
Sonntag abds.: Kameraden.

Komödienhaus
Gastspiel Lucie Höflich.
8: Lieselott von der Pfalz.

Berliner Theater
½8: Die Dame im Frack.

Admirals-Palast.
Internation. Ringkämpfe
um den Preis der Deutschen Republik.
Anfang 8 Uhr.

Admirals-Kino.
Totentanz.
Revolution im Boudoir

Vergnügungs-Palast
Groß-Berlin
Hasenheide 13 15.
Ringerwettstreit
Vorher: Spezialitäten-Programm.
Heute, Montag, ringen:
Richter, der deutsche Herkules
gegen
Kornatz, Weltmeister.
Bernhard Laib (gen. Siegfried II.) gegen Schoppe (Hannover).
Barkowski (Berlin) gegen Mohrmann (Berlin).
Freier Ringkampf
bis zur Entscheidung:
Mokry (Polen) gegen Gebhard (Neukölln).
Alle Griffe erlaubt!
Beginn d. Konzerts 4 Uhr, der Vorstellung 6 Uhr, der Ringkämpfe 9 Uhr.
Sonntags ½ Stunde früher
Dienstag, Donnerstag und Sonntag:
Großer Ball.
Bei Regenwetter Schutz für 3000 Personen.

Lombard-Haus
Zentrum 1964 — Geschäftszeit 10—[illegible]
R. Graff, Leipz. Str. 73 II
Höchste Beleihung
Diskret, Reellste Gelegenheitskäufe, Uhren, Brillanten, Schmucksachen.
10—50% unt. Ladenpr.

Elektromotore
Gleichstrom :: Drehstrom
kauft
Ingenieurbureau Schlichting
Berlin W 9, Linkstr. 16.
Tel. Lützow 3705 und 8518.

Echte Schweizerstumpen
prima Ware pro Mille 630 M. franko verzollt geg. Vorauszahlung od. Nachnahme lief. Oskar Keser, Oeflingen, Baden (Schweizer Grenze). 601D*

Angestellte der Siemens-Werke!
Montag, den 25. August, nachmittags 4½ Uhr, im Restaurant Plagemann, Siemensstraße, Ecke Märkischer Steg:
Versammlung
aller Parteigenossen des Elmowerks, Blockwerks, Dynamowerks, Kabelwerks, Kleinbau, Eisengießerei. — Es ist Pflicht eines jeden Angestellten, an dieser Versammlung teilzunehmen. Mitgliedsbuch legitimiert.
Der Bezirksverband der S. P. D. Groß-Berlin.

Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, Lindenstr. 2
Zu Ferdinand Lassalles 55. Todestag
empfehlen wir
Ferdinand Lassalles Schriften
Ueber Verfassungswesen. Drei Abhandlungen. Verfassungswesen. — Was nun? — Macht und Recht. Mk. 1,—
Die Wissenschaft und die Arbeiter. Eine Verteidigungsrede vor dem Berliner Kriminalgericht gegen die Anklage, die besitzlosen Klassen zum Haß und zur Verachtung gegen die Besitzenden öffentlich angereizt zu haben. Mk. 1,50
Meine Assisenrede, gehalten vor den Geschworenen zu Düsseldorf am 3. Mai 1849 gegen die Anklage, die Bürger zur Bewaffnung gegen die Königl. Gewalt aufgereizt zu haben. Mk. 1,50
Arbeiterprogramm. Ueber den besonderen Zusammenhang der gegenwärtigen Geschichtsperiode mit der Idee des Arbeiterstandes. Mk. 1,20
Die indirekte Steuer und die Lage der arbeitenden Klassen. Eine Verteidigungsrede vor dem Kgl. Kammergericht zu Berlin gegen die Anklage, die besitzlosen Klassen zum Haß und zur Verachtung gegen die Besitzenden öffentlich angereizt zu haben. Mk. 2,25
Der Lassallesche Kriminalprozeß. II. u. III. Zweites Heft: Die mündliche Verhandlung nach dem stenographischen Bericht. Drittes Heft: Das Urteil erster Instanz mit kritischen Randnoten zum Zwecke der Appellations-Rechtfertigung bearbeitet. Mk. —,75
Offenes Antwortschreiben an das Zentralkomitee zur Berufung eines Allgemeinen Deutschen Arbeiterkongresses zu Leipzig. Mit diesem Schreiben eröffnete Lassalle die Agitation zur Gründung einer selbständigen Arbeiterpartei; er widerlegt darin hauptsächlich die Schulze-Delitzsche Konsumvereins- und Genossenschaftstheorie. Mk. 1,50
An die Arbeiter Berlins. Eine Ansprache im Namen der Arbeiter des Allg. Deutschen Arbeitervereins. Mk. —,40
Die Feste, die Presse und der Frankfurter Abgeordnetentag. Drei Symptome des öffentlichen Geistes. Eine Rede, gehalten in den Versammlungen des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins zu Barmen, Solingen und Düsseldorf. Mk. —,40
Der Hochverratsprozeß wider Ferd. Lassalle vor dem Staatsgerichtshofe zu Berlin am 12. März 1864. Nach dem stenographischen Bericht. Mk. —,60
Die Agitation des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins und das Versprechen des Königs von Preußen. Eine Rede, gehalten am Stiftungsfeste des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins zu Ronsdorf am 22. Mai 1864. Mk. —,40
Herr Julian Schmidt, der Literarhistoriker. Die Anmerkungen des „Setzerweibes" in dieser literarischen Hinrichtung des bürgerlichen Modeliteraten entstammen bekanntlich der Feder der späteren „Exzellenz" Lothar Bucher! Mk. 1,20
Herr Bastiat-Schulze v. Delitzsch, der ökonomische Julian, oder Kapital und Arbeit. Lassalles ökonomisches Hauptwerk, das in populärster Darstellung die wirtschaftlichen Grundanschauungen der bürgerlichen Oekonomen widerlegt. Mk. 5,—
Franz von Sickingen. Historisches Drama. — Gotthold Ephraim Lessing vom kulturhistorischen Standpunkt. — Die Philosophie Fichtes und die Bedeutung des deutschen Volksgeistes. — Fichtes politisches Vermächtnis und die neueste Gegenwart. Ein Sammelband. Gebunden Mk. 4,—
Die Philosophie Herakleitos des Dunklen von Ephesos. Nach einer neuen Sammlung seiner Bruchstücke und der Zeugnisse der Alten dargestellt. 4 Bände in 2 Bände gebund. Mk. 10,—
Intime Briefe Ferdinand Lassalles an Eltern und Geschwister. Herausgegeben von Ed. Bernstein. Mk. 5,—
Porträt Lassalles. Kupferradierung auf Chinapapier Mk. 5,— Größe 65 : 85 cm. Remarkdruck auf Japanpapier Mk. 10,—
Jugendbildnis Lassalles in farbigem Lichtdruck nach einem Pastellgemälde. Bildgröße 17 : 22 cm Mk. 5,—
Lassalle-Büste. Größe 2 Mk. 35,—; Größe 3 Mk. 20,—; Größe 4 Mk. 5,—.
Ferdinand Lassalle und seine Bedeutung für die Arbeiterklasse. Von Ed. Bernstein. Mit einem Lichtdruckbild Lassalles. Mk. 3,—

Bauschule Rastede (Oldbg.)
Meister- und Polierkurse
Ausführlich. Programm frei

Spezial-Behandlung Kühn Praxis seit 1901
Andreasstr. 76, I Ecke Breslauer Str., dicht am Schles. Bhf.
Sprechz. 10—12, 5—7, Sonnt. geschlossen.
Harn- und Blutuntersuchungen.

Sporthaus Willy Kohlmey
Fernspr. Ndn. 2782 Berlin N. 24 Fernspr. Ndn. 2782
Ziegelstr. 3 (an der Weidendammer Brücke und Bahnhof Friedrichstraße)

Gute Möbel
solide, geschmackvoll, billig, sowie komplette Wohnungs-Einrichtungen
kauft der Kenner
am besten direkt beim Tischlermeister
Julius Apelt
Berlin SO., Adalbertstraße 6
am Kottbuser Tor.

Stadt-, In- und Auslandstransporte
Umzüge
A. Schäfer
Berlin-Wilmersdorf
Wilhelmsaue 36
Stadt-, In- und Auslandstransporte

Keine Wanze mehr für M. 2,50
nur mit Kammerjäger Bergs Nicodaal I u. II zu erzielen.
Restlose Wanzen- u. Brutvernichtung
Erfolg verblüffend. Kinderleicht anzuwenden. Gesetzlich geschützt. — Viele Dankschreiben. — Doppelpaket M. 2,50. Ausreichend für 1 bis 3 Zimmer und Betten.
Alleinverkauf: Sämtliche Warenhäuser A. Wertheim.
Bei Eins. von M. 2,70, oder Postscheckkonto Berlin 31 286 portofr. Zus. durch H. A. Groesel, Berlin, Königgrätzer Str. 49

Zähne mit echtem Friedens-kautschuk 5 Mark.
5 Jahre Garantie. — Zahnziehen mit Betäubung bei Bestellung v. Gebissen gratis. Goldkronen v. 30 M. an. Spezialität: Zähne ohne Gaumenplatte.
Zahnpraxis Hatvani,
Danziger Straße, Ecke Schönhauser Allee.

Sämtliche gebrochenen Gußeisenteile
werden in meiner Hartlöt-Reparaturwerkstatt unter Garantie der Haltbarkeit prompt gelötet. Hartlötflußmittel für alle Metalle und Weichlötpasten in anerkannt vorzüglichen Qualitäten.
Martin Meyer, Fabrik chemischer Produkte,
Prenzlauer Allee 100. Telephon: Königstadt 1002.

Spezialarzt Dr. Hasché
Sprechstunden 10—1, 5—8. Sonnt. 10—1.
Friedrichstraße 90 am Bahnhof Friedrichstraße. — Teilzahlung gestattet.

„Vorwärts"-Nummern gesucht!
Wir suchen das 1., 2., 3. Vierteljahr 1915 und das 4. Vierteljahr 1918 komplett, gebunden oder lose, zu kaufen. Offerten mit Preisangabe unter W. 32 an die Hauptexpedition des „Vorwärts".

Wie ein Wunder
beseitigt
San.-Rat Dr. Strahl's Haussalbe
jed. Hautausschl., Flecht., Hautjuck., bes. Beinschad., Krampfadern der Frauen u. dergl., in Originaldosen 4.50, 7.50 erhältlich in der „Elefanten-Apotheke" Berlin 213, Leipziger Straße 74 (a. Dönhoffpl.)

Dr. Grütering
Spezialarzt.
Invalidenstraße 35
Ecke Chausseestraße am Stettiner Bahnhof.
10—1, ½5—½7. Sonnt. 11—12

Ziehung 27. u. 28. August
Genehmigt für Berlin u. Prov. Brandenburg
Volkswohl-Lotterie
zu Gunsten eines Wöchnerinnen- und Säuglingsheims
100 000 Lose 3867 Gewinne im Werte von M.
100 000
Hauptgewinne im Werte von M.
50 000
10 000
usw. usw.
Los M. 3 Postgebühr u. Liste 45 Pf.
Nachnahme 25 Pf. mehr
Erhältlich in allen Lose-Verkaufsstellen

Schreibmaschinen
Große Ausw. all. System. Rechen-, Heft-, Kopier-u. Vervielfältig.-Maschin.,
Organisations- und Bureaumöbel
Eig. Reparat.-Werkstatt u. Organisationsbureau
Wilhelm Dreusicke
Kommandantenstr. 66
Ndf. 860 — Ndf. 861

Salon-Harmonium
1250.—, Konzertharmonium mit Neolsharfe 1500.— M., kleineres 650.—, gebrauchtes billigst, evtl. Berger & Co., Oranienstr. 186. Privatverkauf II. Etage.

Kastenwagen
und alle anderen Transportgeräte lief. billigst. Groß. Bern. O. Wagner, Cöpenick, St. 7

MÖBEL
Lieferung kompletter Herren-, Speise-, Schlaf- und Wohnzimmer
ab Fabrikgebäude m. eig. Lastauto nach jedem Ort.
MÜLLER
Berlin, Alexanderstr. 31.
Tel. Kgst. 1737.

Bechsteinflügel,
Duysenflügel, Konzertflügel 2800.—, kleiner schwarzer Stutzflügel 1950.—, verkauft Ernst, Oranienstr. 166, I

Gegen unreines Blut
zum Ausscheiden aller Schärfen aus den Säften gibt es nichts Besseres als Apotheker Laurasteins Depuratians-Pillen ganz bes. bei Ausschlägen, Gesichtsblüten, roter Haut, Flechten, Blutandrang und Verstopfung. Dose M. 3,— nur von Apoth. Laurastein Berl. Gazemberg S. 44.

Isolierten Kupferdraht Litzen und Wachsdraht
kauft höchstzahlend Ingenieurbureau Schlichting Berlin W 9, Linkstraße 16 Tel.: Lützow 3705 und 8518

!!! Geld !!!
für jede Wertsache. Höchste Ankaufspreise für Pfandscheine, Brillanten, Goldgegenstände, Teppiche, Bücher usw. Wolf, Friedrichstr. 41 III, Ecke Kochstr.

Kupferdrähte
Kabel — Litzen
Wachs und Dynamodraht
Metall
jeder Art, auch Altmetall, für Auslandsbedarf, kauft zu Grossistenpreisen
Kabelvertriebsgesellschaft
Anruf: Pfalzburg 4359,
Joachim-Friedrich-Str. 3

Austrägerinnen für den „Vorwärts"

werden eingestellt in folgenden Filialen:

Berlin: Ackerstr. 174, am Koppenplatz. — Prinzenstr. 31, Hof part. — Stolpmann, W, Blumenthalstraße 8, Hof. — Markusstr. 36.

Schöneberg: Belziger Straße 23.